

Theologie darlegen; dafür muß er aber zurückgehen bis auf die ersten Quellen dieser Lehre im Altertum, in der griechisch-römischen Geisteswelt, vor allem auf Plato und Aristoteles, deren Ansicht kurz skizziert wird in ihrem mehr oder weniger ausgeprägten Gegensatz, einem Gegensatz, wie er ähnlich auch später in der christlichen Ethik, nur in schärferer Ausbildung, wieder in Erscheinung tritt. Erst in der Hochscholastik kommt die Wissenschaft zu einer ausführlichen Erörterung der Theorie, ohne daß indessen die Vertreter der Wissenschaft auf einer einheitlichen Mittellinie sich zusammenfinden. Mit Interesse wird der Leser den knappen, aber zutreffenden Ausführungen über die Entwicklung des Preisproblems in der neueren Zeit, besonders seit dem Kriegsbeginn, folgen. Möge die kleine Schrift dazu beitragen, das Augenmerk der Vertreter der Wissenschaft in erhöhtem Maße auf dieses ethische und sozialwissenschaftliche Problem zu lenken.

St. Gabriel.

F. Böhm S. V. D.

7) **Geschichte der altkirchlichen Literatur.** Von Otto Bardenhewer.

Vier Bände. Erste und zweite Aufl. (X u. 673). Freiburg i. Br. 1924, Herder u. Co. Vierter Band.

Das Lebenswerk Bardenhewers reift seiner Vollendung entgegen. Für mehrere Menschenalter wird dieser Frucht jahrzehntelanger, opfermutiger und entlagungsvoller Arbeit die Grundlage der Erforschung der altchristlichen Literatur bilden. Der vorliegende Band umfaßt das fünfte Jahrhundert mit Einschluß der syrischen Literatur des vierten Jahrhunderts und gibt die Höhenpunkte in der Entwicklung der einzelnen Literatur: Cyrill von Alexandrien für die griechische, Ephraim für die syrische, Augustin für die lateinische Literatur. Wie in den früheren Bänden ist auch hier mit gewissenhafter Sorgfalt das Quellen- und Literaturmaterial gesammelt. Auch die dogmengeschichtliche Seite ist etwas stärker berücksichtigt als in den früheren Bänden. Wenn trotzdem mancher Leser noch eingehendere Mitteilungen über den dogmengeschichtlichen Stand der durch einzelne Schriften aufgerollten Fragen verlangen sollte, so könnte Bardenhewer mit Recht erklären, daß er eine Literaturgeschichte und keine Dogmengeschichte schreibt. Mit größerem Recht könnte man beanspruchen, daß die Quellenvorlagen bei einzelnen Werken nicht scharf genug herausgearbeitet werden; so könnte gerade bei Augustinus gezeigt werden, wie tief er in neuplatonischem Boden steht, wie manche Stellen wörtlich übernommen worden sind. Allerdings hat die Forschung auf diesem Gebiete erst eingesetzt und Bardenhewer kann in einem Sammelwerke von so weitem Ausmaß eigene Forschungen nicht anstellen, sondern kann nur die Ergebnisse der Forschung kritisch beurteilen.

In erster Linie ist das Werk natürlich als Rüstzeug fachwissenschaftlicher Forschung und Gelehrsamkeit zu bewerten. Aber gerade der vorliegende Band enthält literargeschichtliche Kapitel, die für jeden Theologen von Interesse sein müssen. Zwei Grundfragen des Christentums und speziell des Katholizismus finden hier ihren Hauptvertreter: Cyrill von Alexandrien als den eigentlichen Theologen der Christologie, und Augustinus als den Lehrer der Gnade. Auch die Neuzeit kann an diesen Bischöfen nicht vorübergehen und sich mit der Systematik der Christologie und Gnadenlehre begnügen, wie sie in den dogmatischen Handbüchern zu finden ist. Diese Theologen geben uns einen Einblick in die Entwicklung der genannten Lehren, führen uns die langen und schweren Kämpfe vor Augen, die zu den Dogmen der Zweinaturenlehre und der Gnadenlehre führten. Man hält mitunter die ausführliche Erörterung des Nestorianismus und Monophysitismus in der alten Kirchengeschichte für nicht mehr zeitgemäß. Man denkt nicht daran, daß es sich hier um das Grundproblem des Christentums handelt, um die Christusfrage im eigentlichen Sinne des Wortes. Es ist kein bloßer Streit um Begriffe. Ist Christus nur Gott oder ein Mensch, in welchem die göttliche Gnade in besonderer Weise innegewohnt und ihn zum Sohne Gottes gemacht hat, das ist die Kern-

frage des Monophysitismus und Nestorianismus. Die einseitige Verstandesphilosophie, wie sie die antiochinisch geschulten Theologen auf aristotelischer Grundlage vertraten, ist von Nestorius, der mehr rhetorische als philosophische Begabung hatte, zur Häresie gelangt. Euthykes hat die Forderungen einer einseitigen Frömmigkeit ins Extrem umgewandelt. Cyrill von Alexandrien verbindet theologische Schulung und spekulative Begabung. Philosophische Autoritäten kannte er nicht. Den großen philosophischen Schulen steht er als Effektiver gegenüber. Seine Lehrmeister sind die heiligen Väter, Athanasius und die Kappadozier. So ist er der Hüter der Tradition in den Geheimnissen der Trinität und Christologie. In seinen Predigten hat er die Lehre von der Menschwerdung und die Verherrlichung der Gottesmutter weiteren Kreisen eingeprägt. Die Einheit der Person Christi ist die Voraussetzung für die Erlösungslehre. So kann Cyrill für ewige Zeiten als der klassische Vertreter der kirchlichen Christologie gelten. Die Schriftsteller im Umkreise der Patriarchate Alexandrien (S. 23 bis 83), Konstantinopel (S. 202 bis 219), Antiochien und Jerusalem (S. 219 bis 262) zeigen in ihren exegetischen und dogmatischen Schriften den erbitterten Kampf der verschiedenen Richtungen.

Augustinus (S. 434 bis 511) ist der größte aller Kirchenväter, ihm kommt für die christliche Kirche die weltgeschichtliche Bedeutung eines Plato und Aristoteles zu. „Er hat Jahrtausenden die Bahnen gebrochen oder die Wege gemiesen“ (S. 435). „Im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses Augustins stehen die dunklen Probleme der theologischen Anthropologie, das Verhältnis des Menschen zu Gott, Trennung und Wiedervereinigung, Sünde und Gnade“ (S. 437). „Seine Weltanschauung ist nichts anderes als der konsequent durchgedachte Gottesgedanke, eine Betrachtung des Entlöstens sub specie aeternitatis“ (S. 437). Der Lebenslauf und das schriftstellerische Wirken eines solchen Mannes muß deshalb jedem katholischen Theologen bekannt sein. Philosophische, apologetische, dogmatische, polemische, exegetische, moral- und pastoraltheologische Schriften, Predigten, Briefe, Gedichte bilden den Umfang einer literarischen Tätigkeit, die jeden religiös interessierten Gebildeten zum Nachdenken über die transzendentalen Wahrheiten anregen, die auch dem nur praktisch interessierten Geistlichen goldene Zeitsätze für die Ausübung des Priesteramtes geben und sein pastorales Wirken in einer Weise befruchten, daß er den modernsten Anforderungen der Seelsorge gewachsen ist. Augustinus sagt, wie der Priester nicht als Prediger, Katechet und Liturge, sondern vor allem als Führer der einzelnen Seelen verständnis- und liebevoll seine Aufgaben erfüllen soll. Die Anleitung zur erfolgreichen Lesung der einzelnen Schriften vermittelt Bardenhevers Ueberblicke.

Eine zusammenfassende Darstellung des gesamten syrischen Schrifttums, die Bardenhever als „eminent religiös, stark präzisierend, aber doch auch wieder spezifisch national gefärbt“ charakterisiert, mußte in einer Geschichte der altkirchlichen Literatur ihren Platz finden. Hat doch Papst Benedikt XV. durch die Enzyklika „*Principi apostolorum*“ vom 5. Oktober 1920 den heiligen Ephräm zum „*Doctor ecclesiae*“ erhoben. Wie umfangreich die Schriftstellerei dieses syrischen Diakons war, geht daraus hervor, daß er nach Sozomenus 300 Myriaden Zeilen geschrieben habe. Im Mittelpunkt stehen moralisch-erbauliche Predigten, Erklärungen der biblischen Bücher, polemische Traktate gegen Häretiker, Heiden und Juden, religiöse Lyrik vom Gebet bis zur Ode und zum Hymnus. Daß bei einer solch umfangreichen Schriftstellerei die Form gelitten hat und seine Poesie oft recht prosaisch klingt, ist begreiflich, da er rein literarische oder künstlerische Ziele nicht kannte. „Er dichtete nicht, um zu dichten, sondern um zu predigen und zu lehren und zu beten.“ Die dem Syrer angeborene Weitschweifigkeit und ermüdende Wiederholungen machen dem Abendländer die Lektüre nicht leicht, aber es finden sich auch wahre Perlen echter Dichtkunst: Die elegischen Lieder, die Grabgesänge sind reich an poetischem Gehalt. „Auch die Seligkeit des Gottes-

glaubens und der Gottesliebe weiß er sehr zart und mit ergreifender Innigkeit zu schildern.“ Die Anhänger der neuen liturgischen Bewegung werden besonders durch die Lobgesänge auf den Herrn und auf Heilige des Alten und Neuen Bundes, die zum Vortrag beim öffentlichen Gottesdienst bestimmt waren, angeregt werden. Außer Eyrhäm verdienen von den syrischen Dichtern noch Aphraates, der persische Weise, und die Dichter Cyrillonas, Baläus, Jsaak von Antiochien und Marjes besondere Aufmerksamkeit.

Aus der Fülle des gewaltigen Stoffes, den Vardenhewer im vorliegenden Bande liefert, sei nur noch einiges für den praktisch interessierten Leser hervorgehoben. Für die Kenntnis der Aszese bieten die Lebensbeschreibungen der Mönche, Nonnen und Heiligen (S. 54 bis 109, 148 bis 161, 178 bis 189), die Märtyrien (S. 342 bis 375) reiche Anregungen. Der Aszet Nilus (S. 161 bis 178) hat durch seine Schriften über das christliche Tugendleben Unterweisungen über das Streben nach Vollkommenheit und über den Kampf gegen das Böse gegeben. Auch die Mystik findet ihre Vertreter. Dem Diadochus von Photice (S. 186 bis 189) „gilt als Grundlage des geistigen Schauens Glaube, Hoffnung und Liebe. Nur die Gerechten haben die Liebe; bei diesen ist sie vollkommen und frei von Furcht, eine unaufhörliche Glut und Vereinigung der Seele mit Gott. Indem die Liebe mit Gott vereinigt, vermittelt sie zugleich eine Gotteserkenntnis, welche alles schaut, völlige Sicherheit gewährt, im Glanze unaussprechlichen Lichtes den Geist nährt mit den Offenbarungen Gottes“. Bekannt ist ferner, wie die „mystische Theologie“ des Pseudo-Dionysius Areopagita (S. 282 ff.) für die gesamte mittelalterliche Mystik grundlegend geworden ist.

Aus diesen Andeutungen dürfte hervorgehen, daß nicht nur die Wissenschaft reichen Nutzen aus dem neuen Bande der Geschichte der altkirchlichen Literatur ziehen wird; Belehrung und Erbauung für sich und andere kann jeder Theologe aus der reichen Quelle schöpfen, die hier fließt. Mit dem Danke an den Verfasser für seine rastlose Arbeit verbinden wir den Wunsch, daß es ihm vergönnt sein möge, auch den fünften Band, der wohl den noch ausstehenden Rest patristischer Literatur umfassen wird, zur glücklichen Vollendung zu bringen.

Breslau.

Prof. Dr Felix Haase.

8) Unter Feuerlandindianern. Von P. Wilhelm Koppers S. V. D.

Eine Forschungsreise zu den südlichsten Bewohnern der Erde mit M. Gusinde. Mit 74 Abbildungen auf Tafeln und im Text und einer Karte. 8° (VIII u. 243). Stuttgart 1924, Verlag von Strecker und Schröder.

Das vorliegende, vom Verlag trefflich ausgestattete Buch ist gleichsam eine Abschlagszahlung auf das kommende, streng wissenschaftliche Werk, das über die so außerordentlich interessante und erfolgreiche Forschungsreise der beiden bekannten Ethnologen ausführlich berichten soll. Koppers hat einstweilen für die große gebildete Öffentlichkeit die Hauptergebnisse zusammengefaßt und in schlichter, spannender Darstellung geboten. Wir begrüßen diese Schrift aufs wärmste. Sie ist geeignet, die ganz ungerechten Vorurteile, die seit Darwin in der ethnologischen und religionswissenschaftlichen Literatur über die Feuerländer umgehen, gründlich zu beseitigen und zudem neue Bestätigungen für die hohe religiöse Kultur der primitiven Menschheit an die Hand zu geben. Es war ein besonderes Glück, daß die beiden forschenden Ordensgenossen gerade noch in letzter Stunde ihre Aufgabe durchführen konnten; denn der Stamm der Yagan, dem sie ihre größte Aufmerksamkeit widmeten, besitzt kaum noch mehr als etwa 80 Vollblutmitglieder. Die Tatsache, daß P. Gusinde schon vorher Stammesmitglied geworden war, erleichterte die Untersuchung in ganz außergewöhnlichem Maße. Wir Katholiken haben besonderen Grund, uns über diese seltene Zügung zu freuen.